

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärtig 1 Ml.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 393.

Verlags-Zernsprecher No. 2068.

Donnerstag, den 24. August.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1905.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für den Monat September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Die Erfolge der Kindergerichtshöfe.

Die Frage der Einführung von besonderen Gerichtshöfen für Kinder wird in letzter Zeit auch in deutschen Juristenkreisen lebhaft erörtert, und viele befürworten diese Einrichtung eifrig. Sie können sich dabei auf die sehr günstigen Erfolge berufen, die diese Gerichte bereits in anderen Ländern erzielt haben. Bekanntlich sind die Vereinigten Staaten in dieser Bewegung vorangegangen, und hier gibt es auch weitläufig die meisten Kindergerichtshöfe. In einem Referat Edouard Grubbs, das die „Independence belge“ anführt, heißt es: „Die Bewegung, die darauf hinzielt, daß die Kindern zugeschriebenen Verbrechen oder Delikte besonders beurteilt werden, hat ernsthaft Fortschritte gemacht. Die Gerichtshöfe von 26 000 amerikanischen Städten haben besondere Kammern für diesen Zweck gebildet. Dieses Beispiel hat in mehreren englischen Kolonien Nachahmung gefunden, besonders in Süd-Australien, Neu-Süd-Wales und Neuseeland; auch die Stadt Toronto in Kanada ist ihm gefolgt. Ähnliche Maßregeln sind ganz kürzlich in mehreren großen Städten des Vereinigten Königreichs getroffen worden. Irland steht dort dank den Bemühungen der „Philanthropic Reform Association“ an der Spitze der Bewegung. Die verurteilten Kinder sollen anders behandelt werden wie die Verbrecher. Die Gemeinden, die den Fortschritt verfolgen, erkennen immer mehr an, daß bei einem Kinde, wenn man es in den Entwicklungsjahren wie einen Erwachsenen bestraft, der Charakter nur verhärtet wird und daß man es so auf die Bahn des Verbrechens schießt. An Stelle des Gefängnisses sind Besserungs- oder Industriehäuser getreten, die trotz mancher Schwierigkeiten und Enttäuschungen vorzügliche Ergebnisse gezeigt haben. Glücklicherweise dehnt sich die neue Art der Behandlung, die sich in England im ganzen für die Kinder so vorteilhaft erwiesen hat, langsam auch auf Individuen in vorgeschrittenem Alter aus. Aber auch die Anwendung

des Verfahrens auf die Kinder läßt noch viel zu wünschen übrig. Der letzte Bericht der Gefängnis-Kommission zeigt, daß es im Jahre 1903 in den englischen Gefängnissen 1039 Inhaftierte unter 16 Jahren gab; davon waren neun sogar noch nicht 12 Jahre alt. In Schottland waren es in demselben Jahr 126 Inhaftierte unter 16 Jahren, darunter fünf unter 12 Jahren. Man kann mit fast absoluter Gewissheit sagen, daß von diesen 1165 jugendlichen Verbrechern nur eine sehr kleine Zahl ohne moralischen Defekt das Gefängnis verlassen werden. Die Direktoren der Gefängnisse geben denn auch als erste an, daß diese Umgebung für Kinder nicht paßt. Von den 2285 Kindern, die in London im Jahre 1903 gerichtlich belangt und auf Grund des „Juvenile Offenders' Act“ von 1901 den drei Besserungsanstalten für Kinder überwiesen wurden, sind nur 15 ins Gefängnis geschickt worden, 665 konnten entlassen und ihren Familien zurückgegeben werden und 661 wurden in die Industrie- oder Schiffschulen geschickt. Die in Amerika gemachten Erfahrungen zeigen, daß wir noch viel zu lernen haben hinsichtlich der Methoden, die jugendliche Verbrecher am besten davon abhalten, ihr ganzes Leben lang auf der Bahn des Verbrechens zu bleiben. In allen fortgeschrittenen Staaten der Vereinigten Staaten findet man den neuen und ganz unentbehrlichen „Probation Officer“ oder Untersuchungskommissar, einen vom Staate besoldeten Beamten, einen Mann oder eine Frau, dessen ausschließliche Aufgabe es ist, die näheren Umstände jedes Falles und die Gründe, auf die das Delikt zurückzuführen ist, zu untersuchen. Dieser Beamte muß in jedem Bericht, den er dem Gerichtshof vorlegt, auch angeben, welche Behandlung sich am besten für das Kind eignet, und er beaufsichtigt das Kind, so lange es nötig erscheint. Durch dieses Mittel will man die Notwendigkeit, Kinder ins Gefängnis zu stecken, möglichst ganz beseitigen, und in vielen Fällen konnte auch die Überweisung in Besserungsschulen vermieden werden, deren Unterhaltung der Staat bezahlen muß. Wenn die Familienumgebung des Kindes nicht unverbesserlich schlecht ist, wenn das Kind nur vernachlässigt oder falsch erzogen ist, so daß es sich nur schwer leiten läßt, wird die Autorität der Eltern oft sehr wirksam gestützt, wenn man das Kind in seine Familie zurückführt und es unter die Aufsicht eines erfahrenen Beamten stellt, der die Eltern auf die Folgen aufmerksam macht, die eine zu lange Vernachlässigung des Kindes nach sich ziehen könnte, der ihnen aber auch bei der Erfüllung ihrer Pflichten ratend beisteht und so viel wie möglich die Ausführung der von ihm empfohlenen Maßregeln überwacht. Der Gemeinderat der Stadt Glasgow hat von den Vorteilen der Einrichtung dieser Untersuchungskommissionen einen so günstigen Eindruck bekommen, daß er eine Sonderkommission zur Untersuchung dieser Verhältnisse eingesetzt hat. Einer der „Probation Officers“ von Massachusetts, „James P. Ramsay“, schreibt über ihre Wirksamkeit: „Es hat sich gezeigt, daß der Aufschub des Urteils und die provisorische Befreiung der Angeklagten unter unserer Aufsicht ein viel wirksameres Heilmittel als das Gefängnis ist für viele, die sonst durch das Verbrechen den Gerichtshöfen zugeführt wurden. Die Anzahl der Individuen, die hierbei infolge eines Rückfalles ins Gefängnis zurückkehren müssen, ist sehr viel geringer, als es die Zahl der Rückfälligen nach einem Aufenthalt im Gefängnis sein würde.“

Im Dienste der Öffentlichkeit.

Aus Rom wird uns geschrieben:

Nirgends in Italien ist das ebenso gelobte wie geschnähte System des Kollektivismus so konsequent durchgeführt wie in dem städtischen Regio Emilia. Was, elektrisches Licht, Schlachthaus, Apotheken, Beerdigungswesen, alles hat die rein sozialistische Stadtverwaltung an sich gerissen. Die Einführung nicht nur der städtischen Brotfabrikation, sondern auch die Monopolisierung von Fleisch, Eis, Weinhandel war so gut wie Tatsache. Die blühende städtische Sparkasse übte zur Förderung des Kollektivismus eine wahre Schreckensherrschaft aus. Den Konsumvereinen, die sich öffentlich zu dem neuen System bekannten, wurde unbeschränkter Kredit gewährt. Den Gegnern, sowohl auf Seiten der Konsumvereine, die in dieser Provinz besonders tüchtig in die Hände schienen, als der Privatpersonen, wurden die Lebensbedingungen künstlich erschwert. Das Lösungswort der lokalen Macht war also zusammenzufassen: „In wenig Jahren soll es in Reggio keine Detailisten mehr geben!“ Jedoch, der allzu straff gespannte Bogen zerbrach. Auch die Detailisten, denen es aus Leben ging, schlossen sich zusammen. In der Sorge um ihre Existenz bildeten sie unter dem Namen: „Il bene economico“ eine eigene Kampforganisation, die in einem Herrn Spallanzani ihren Stützpunkt gefunden hat. Die religiöse Intoleranz der sozialistischen Stadtverwaltung, die den Geistlichen auf dem kommunalen Kirchhof durch einen Laien ersetzt und den Protest einiger Tausende von Familienvätern gegen die Aufhebung des Religionsunterrichts in den städtischen Schulen unberücksichtigt ließ, trug Erhebliches zum Umsturz bei. Bei der Erneuerung des Magistrats, die soeben vor sich ging, entwickelte sich ein Wahlkampf von wahrhaft dramatischer Heftigkeit. Die Sozialisten wurden von den vereinigten Gemäßigten mit einigen Hundert Stimmen geschlagen.

In der nicht unbegründeten Ansicht, die Städte seien geeignet, in ihrem Emanzipationsdrang zu weit zu gehen, konnte schon das Ministerium Giolitti nicht amhin, der Frage der Kommunalisierung gemeinnütziger Einrichtungen seine ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Das Ergebnis war, daß man diese anerkanntswerten Bestrebungen in den Rahmen der Gesetzgebung hineinzwängte. Kurz zusammengefaßt, räumt das Gesetz von 1903 den Gemeinden die Befugnis ein, schmalspurige Bahnen jeder Art, elektrische Anlagen, Gasanstalten, Wasserwerke,

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Wie eine Perle entsteht.

Naturgeschichtliche Skizze von Dr. Eugen Weingart.

Unter den Schmuckgegenständen und Juwelen, mit denen unsere Damen jetzt in der Zeit der Bälle und Soireen, der Diners und Empfänge, in der glänzenden Saison des großstädtischen Theaterlebens ihrer Schönheit erhöhen Glanz geben oder wenigstens zu geben glauben, nehmen die Perlen nächst den Brillanten den ersten Platz ein. Trotz der Vergänglichkeit ihrer Pracht, die nicht wie die des Edelsteins die Jahrhunderte überdauert und bei ungeeigneter Behandlung noch weit eher vom Zahn der Zeit zerstört wird, ist die Veranschaulichung dieser kostbaren Produkte der Perlmuschel unverändert geblieben, die nach der Spruchweisheit des Volkes bekanntlich Tränen, aber glücklicherweise weniger die Tränen ihrer Besten, als gerade derjenigen bedeuten, die sie nicht besitzen und das Gärtnlein der Entbehrungsschmerzen mit den Salztränen der Tränenströme begießen.

Wer diese mattglänzenden, im Regenbogen-schimmer irrisierenden Kugeln besitzt, fragt wohl selten nach ihrem Ursprung. Für sie ist die Muschel dazu da, entweder genießbar zu sein, oder Perlen zu liefern, und der natürlinliche Egoismus unserer Weltlichkeit, namentlich derjenigen, an die nie des Lebens Ernüherang getreten ist, würde sich am Ende gar unangenehm betätigen, wenn man ihnen allzu eindringlich vorpredigt, daß die kostbaren Kleinodien eigentlich das Produkt einer die Perlmuschel befallenden Krankheit sind, daß man nach pathologischen Gesichtspunkten ungefähr auf dieselbe Stufe mit der Trichine stellen kann, die, im Muskelfleisch eines Schweines oder eines langgeschwänzten Dachhans eingelagert, den Dornröschenschlaf träumt, bis sie im Magen eines Menschen die Auferstehung zu ihrer gesundheitsmörderischen Tätigkeit feiert.

Erzählen wir unseren Damen also statt solcher unappetitlichen Dinge lieber etwas von dem den Fingergeln Bengalens entpflochten, poesievollen Mythos, der in launen, die Sinne reizenden Rätseln voll beidernden Dufte der Tropenblumen den Himmel wehen läßt. Lassen wir sie an des fabelhaften Firmamentes Tränen glauben, die als Taupropfen auf die dem nächsten Himmel sich weit geöffnet darbietenden Muscheln herniedersinken, um sie zu befruchten und die schlummernden Kinder zu zeugen, deren schönste und größte auf Schnüren aufgereiht für würdig befunden werden, den Hals einer Königin zu schmücken. Indessen die garten Phantasiegeflalten eines Sommerstraumes vertragen nicht das blendende Licht des Tages. Die Kritik der Wissenschaft, die nur Wahrheit sucht, gleichviel, ob dabei die holde Märchenwelt in Trümmern geht, sucht nach realeren Gründen, die das streng logische Denken befriedigen.

Zur Zeit, als man noch nicht das Mikroskop in den Dienst der zoologischen Forschung gestellt hatte, glaubte man, weil die Perlmuscheln die Fähigkeit der selbständigen Fortbewegung in ziemlich hohem Grade besitzen, daß die Perlen die Früchte des Molluskentieres seien, ohne weiter darüber nachzudenken, daß erst unter hundert Muscheln nur eine sich solcher Pedale erfreue. Später hielt man sie für die Eier der Muschel, die in Wahrheit aber von ihr in Hunderttausenden von Exemplaren produziert werden und so winzig klein sind, daß sie bei ihrem Aufschwärmen nur wie eine milchige Trübung des Wassers erscheinen. Erst als man erfuhr, daß die Chinesen die Kunst verstanden, die Muscheln gewaltsam zur Bildung von Perlen zu veranlassen, indem sie kleine Götzenbildchen aus Blei zwischen ihre Schalen bringen, die dann von dem Tiere mit Perlensubstanz eingehüllt werden, begann man zu ahnen, daß die Perlen ein Produkt eines Krankheitsprozesses seien, bei dem die Aufhebungen des Muschelförpers dazu dienen, einen eingedrungenen Fremdkörper unschädlich zu machen.

Man erinnerte sich nun auch, daß der große Naturforscher Virne schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts ein wahrscheinlich auf der Andoherung der Schalen und

einer Sticheverletzung der Molluske beruhendes Mittel zur Erzeugung echter Perlen dem japanischen Staate angeboten und, als es von diesem nicht erworben wurde, an einen Göttinger Kaufmann veräußert hatte. Man nahm an, daß eindringende Sandkörner und Verletzungen der Schalliere durch Bohrwürmer den Anstoß zur Entstehung der Perlen gäben, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, wie eigentlich durch Anbohrung der Schale eine frei im Muschelförper liegende, runde Perle entstehen könne.

Vollkommene Klarheit hierüber ist erst durch die fast gleichzeitigen neuen Entdeckungen zweier Forscher, des deutschen Gelehrten Herdmann und des Professors Raphael Dubois aus Lyon, geschaffen worden, nach deren Forschungen man annehmen muß, daß Perlen, sei es nun bei den eigentlichen Perlmuscheln oder bei den Äußern oder endlich bei unseren ordinären Wiesmuscheln der Binnenlandgewässer, vorwiegend dann entstehen, wenn die lebenden Eier schmarogender Wasserwürmer in dem Leibe der lebenden Muschel einen fortgesetzten Reiz ausüben, während perlensähnliche Wucherungen an der Schale ihre Ursache in Verletzungen der Muschelwand und anderen gewaltsamen Eingriffen haben können. An den cephalischen Perlmuscheln stellte Herdmann fest, daß es die Embryonen von in Haisfischen und Rochen hausenden Plattwürmern sind, die nach dem Einbringen in den Leib des Weibchens durch Verletzung mit Perlmuttersubstanz unschädlich gemacht werden, während Dubois bei den Wiesmuscheln der französischen Rassen eine winzige Dittomomart von der Größe eines halben Millimeters als Ursache der Perlenbildung erkannte.

Ob die Perle sich zu erheblicher Größe entwickelt, hängt hauptsächlich davon ab, wie lange der eingelagerte Parasit lebendig bleibt und ob er auf lebenswichtige Organe des Weibchens einen dauernden Reiz ausübt. Geraten die Würmer oder deren Embryonen in diejenigen Partien der Molluske, die man als Mantel bezeichnet, wo reichlich Perlmuttersubstanz abgeschieden wird, so entwickelt sich auch die Perle zu einem schönen Exemplare.

Schlachthäuser und Rindviehställe zu errichten, die Brotfabrikation, den Fleisch-, Milch-, Gemüse- und Samenhandel zu betreiben, sowie städtische Bäder und Bäckereien für ihre Schutzbesitzer anzulegen. Um den Gemeinden den Weg zur Übernahme, resp. Einrichtung wohlthätiger Betriebe zu ebnen, hat das Gesetz noch weit mehr. Es verfügt, daß die Städte Privatbetriebe expropriieren können und daß sie nicht den nominellen, sondern nur den effektiven Wert der betreffenden Anlagen zurückzuerstatten brauchen. Der Preis der Übernahme wird in letzter Instanz von einem aus drei Mitgliedern bestehenden Schiedsrichterkollegium, von denen der eine von der Stadt, der andere von den Koncessionierten, der dritte vom zuständigen Landgericht zu ernennen ist, festgesetzt. Die Verwaltung des Fonds der postalischen Sparcassen, zur Zeit wohl die bedeutendste Einkünfte von Geld im Lande, wird durch das vielumstrittene Gesetz ermächtigt, zum Zweck der Kommunalisierung gemeinnütziger Betriebe Kapitale zu mäßigen Zinsen vorzuschützen. Die Betriebe, die in die unmittelbare Gewalt der Städte gebracht werden dürfen, sind gesetzlich festgelegt. Zu zeltend wäre es, sie alle anzugeben, nur das sei erwähnt, daß in diesem Verzeichnis eigentlich alles enthalten ist, was ein ehrlicher Bürger zu seiner körperlichen und geistigen Entwicklung bedarf von dem Augenblick an, da er das Licht der Welt erblickt, bis zu jenem, da er auf ewig davon Abschied nimmt.

Ohne Zweifel ist es das Verdienst der Gemeinden, die erste gewesen zu sein, die für die Abschaffung sämtlicher kapitaldrückender Monopole im städtischen Leben eingetreten sind. Sie brachten die Angel ins Rosten, die nun nicht mehr aufgehoben werden kann.

Jedenfalls scheint dadurch der unumstößliche Beweis erbracht, daß die Zeit der Verwirklichung gemeinnütziger Reformen endlich gekommen ist, wenn auch die Sucht der italienischen Gemeinden, Privatbetriebe an sich zu reißen, entschieden zu weit geht.

Politische Übersicht.

Das preussische Disziplinargesetz.

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: In Beamtenkreisen besteht der lebhafteste Wunsch nach einer zeitgemäßen Gestaltung des preussischen Disziplinargesetzes, das in den Jahren 1851/52 entstanden und unverändert auf die damaligen politischen Verhältnisse, die ja ein längst überwundener Standpunkt sind, zugeschnitten ist. An die Zeit der Reaktion erinnert besonders folgende Bestimmung: „Ein Beamter, der sich durch sein Verhalten in oder außer dem Amt der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt, unterliegt den Vorschriften dieses Gesetzes.“ Das Disziplinargericht hat demnach über die Voraussetzungen zu befinden, die für das Verbleiben eines Beamten im öffentlichen Dienst maßgebend sind. Das allgemeine Landrecht, das vor dem Erlaß des Disziplinargesetzes dessen wesentliche Bestimmungen mit enthielt, hat den Richtern die Entscheidung über die Frage, ob ein Beamter sich der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, irgendwie unwürdig erwiesen habe, nicht überlassen; es schrieb vielmehr ausdrücklich vor, daß Beamte, die sich durch unregelmäßige Lebensart, Spiel oder Verschwendung in Schulden stürzten, oder die sich durch „niederträchtige Aufführung“ verächtlich machten, abgesetzt werden sollten. Durch besondere königliche Rabinetsordres waren außerdem das Spekulieren in Waren oder Papieren, die Trunksucht und das leichtfertige Schuldenmachen als Gründe für die Dienstentlassung bezeichnet. Ferner widerspricht es den heutigen Rechtsanschauungen, daß die Disziplinargerichte nicht verfahren und daß die Verurteilungen im Strafrecht ganz ohne Rückwirkung auf das Disziplinargericht verfahren bleiben. Geradezu rechtlos aber kann ein Beamter dadurch werden, daß das Disziplinargesetz kein

Wiederaufnahmeverfahren kennt. Wird nämlich ein Beamter, der zu einer schweren Freiheitsstrafe, die den Verlust des Amtes bestimmungsgemäß ohne weiteres zur Folge hat, verurteilt worden ist, im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen, so kann der Spruch des Disziplinargerichts gleichwohl nicht angefochten werden. Da in solchen Fällen mit dem Verlust des Amtes auch der des Ansehens auf Abhegehalt verknüpft ist, kann es also vorkommen, daß ein Beamter ohne das geringste eigene Verschulden existenzlos wird.

Ausichten der kaufmännischen Sozialpolitik.

Über die geplante Tätigkeit der gesetzgebenden Körperschaften auf dem Gebiet der kaufmännischen Sozialreform sicken in letzter Zeit Nachrichten durch, die schon zu wunderlichen Meldungen Anlaß gegeben haben. Fast könnten danach die Handlungsgehilfen hoffen, daß ihr ganzer Wunschzettel auf einmal Erfüllung finden solle. Dem ist nicht so. Was in wirklich unterrichteten Kreisen des Handels als reif zu Gesetzesvorlagen bekannt ist, sei kurz hier zusammengefaßt. Zunächst ist das Verprechen einzulösen, welches der Staatssekretär Graf Posadowsky am 28. Februar ds. J. dem Reichstage gab. Das Reichsamt des Innern wird demzufolge dem Reichstage seine Entschlüsse über die Sonntagsruhe im Handels- und Gewerbe vorlegen. Die Erwartungen auf den Ausbau des 1892 in Kraft getretenen Gesetzes durch die örtlichen Behörden sind unerfüllt geblieben und als der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband zum Verweise seiner Behauptungen von der Unzulänglichkeit des Gesetzes die verschiedenen Ortsgesetze unseres Vaterlandes in seinen beiden Schriften über die Sonntagsruhe veröffentlichte, da zeigte sich stellenweise sogar eine Verschlechterung bisher durch Landesgesetz geregelter Zustände. Nachdem nirgends die Befürchtungen eingetroffen sind, welche bei Einschränkung der Sonntagsarbeit ausgesprochen wurden, andererseits aber unsozial denkende Gemeinden bisher nicht zu Reformen zu zwingen waren, so wird die reichsgesetzliche Regelung geplant. Die vom Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband vertretene Forderung völliger Sonntagsruhe hat dank der Arbeit seiner Ortsgruppen heute wesentlich mehr Freunde als bei den Erhebungen von 1885, wo sich noch 26,2 % der befragten Radeninhaber als Gegner jeder Sonntagsruhe bekannten. Ferner wird sich die Regierung auf Beschluß des Reichstages für Arbeiterstatistik mit der gesetzlichen Regelung der Arbeitszeit in Kontoren zu befassen haben. Die Forderung, auf jedem der deutschen Handlungsgehilfentage erhoben, hat Gehör gefunden. Bekanntlich beantragte der Berichterstatter des Reichstages, der württembergische Bevollmächtigte zum Bundesrat, Herr v. Schiller, seinerseits die Fortführung der Erhebungen über die Arbeitszeit der Kontoristen „insbesondere auch mit Rücksicht auf die Angriffe und Forderungen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes“, wie er sagte. Ob die Regelung durch die geplante Festsetzung einer Mindestruhezeit ohne Schaffung der vom genannten Gehilfenverbande geforderten Handelsinspektoren möglich ist, erscheint zweifelhaft.

Französisch-marokkanische Zwischenfälle.

s. Paris, 21. August.

Der Sultan von Marokko und seine Untertanen sorgen dafür, daß es auf der kommenden Marokkokonferenz auf Esteil zu lebhaften Unterhaltungen und Auseinandersetzungen nicht fehlen wird, und indem sie offenbar geistig bemüht sind, die Franzosen ihre Genugtuung darüber fühlen zu lassen, daß deren Protektionsgelüste durch das Dazwischentreten des „blonden Kaisers“ zunichte geworden sind, ahnen sie nicht, wie sehr sie dadurch der französischen Diplomatie in die Hände arbeiten. Je zahlreichere Beschwerden diese auf der Konferenz geltend machen kann, um so größer sind ihre Chancen, daß den französischen Wünschen Rechnung ge-

tragen werden muß. Ob schließlich die Vorzugsrechte, die Frankreich auf der Konferenz zur Wahrung seiner Sonderinteressen in Marokko, wie sie durch die Nachbarschaft Algeriens bedingt sind, zugestimmt werden können, von einem wirklichen Protektorat wesentlich unterschieden sein werden, erscheint sehr fraglich. Die Willfährigkeit gegenüber deutschen Wünschen, die der Sultan in den Verhandlungen mit dem Grafen Tattenbach offenbart hat, legt — mag diese Angelegenheit von französischen und englischen Blättern auch noch so sehr aufgebauscht worden sein — die Befürchtung nahe, daß die französische Regierung sich später den Deutschen um so zugunsten erweisen könnte, wenn die Hoffnungen sich nicht erfüllen, welche sie für die Konferenz in den deutschen Nachschaffern setzt. Am 15. August meldete der Korrespondent des „Temps“ in Tanger, der Maghzen habe einen Bewohner von Algerien namens Bu Mzian el Miliani, einen angesehenen Bürger der Stadt Mlaina, gefangen genommen und in Ketten legen lassen. Jetzt wird demselben Mann von seinem Berichterstatter unter dem 19. August gebracht, daß zwei Franzosen, während sie in der Umgebung Tangers spazieren gingen, von Eingeborenen angegriffen und beraubt wurden, ohne daß die Behörden sie verfolgten. Der „Temps“ erblickt darin eine grobe Verletzung der zwischen der französischen und marokkanischen Regierung abgeschlossenen Verträge und beruft sich in besonderer auf einen am 28. Mai 1764 gezeichneten „Friedens-, Freundschafts- und Handelsvertrag“, dessen Artikel 2 besagt: „Die Untertanen jedes der vertragsschließenden Länder dürfen in deren Gebieten reisen, sowie Handel und Schifffahrt betreiben, in voller Sicherheit, überall wo es ihnen beliebt, zu Wasser und zu Lande, ohne befürchten zu brauchen, beleidigt oder unter irgend einem Vorwande behindert zu werden.“ Eine weitere Bestimmung desselben alten Vertrages, der durch eine am 10. September 1844 getroffene Vereinbarung bis zum Abschluß eines neuen Vertrages als gültig anerkannt wird, schreibt vor, daß über Streitigkeiten zwischen einem Mauren und einem Franzosen nicht der Kadi oder der gewöhnliche Richter, sondern der Sultan oder dessen Stellvertreter in der betroffenen Stadt zu entscheiden hat. „Diese Verpflichtungen“, meint der „Temps“, „kennt man in Fez wohl.“ Nichtsdestoweniger ist Bu Mzian el Miliani ins Gefängnis geworfen und in Ketten gelegt worden, nichtsdestoweniger sind zwei Franzosen von Eingeborenen angegriffen und beraubt worden, die unbefristet bleiben, nichtsdestoweniger hat der Sultan auf die Reklamationen Saint-René Talandiers bisher noch keine befriedigende Antwort gegeben. Die öffentliche Meinung Frankreichs darf diese Anarchie, diese gleichgültige Haltung und diese offene Mißachtung der Verträge nicht dulden.“ Frankreich verlangt jetzt die sofortige Befreiung Bu Mzian el Milianis, die Entsetzung des Kadis, der ihn verhaftete und die Zahlung einer Entschädigung von 1000 Duros. Die Franzosen haben so eine willkommene Gelegenheit, um dem Sultan zu Gemüte zu führen, daß sie als Machtfaktor in Marokko noch keine Quantität negligeable geworden sind.

Gelbe Arbeit in Südafrika.

u. London, 22. August.

Die chinesischen Arbeiter in den südafrikanischen Goldminen bereiten der englischen Regierung schon schwere Sorge. Daß die neulichen sensationellen Enthüllungen des „Daily Chronicle“ über eine schlechte Behandlung der Kulis nicht gar so schlecht begründet sind, wie man offiziell glauben machen möchte, scheint aus den Akten der Transvaalgerichte hervorzugehen. In der Zeit vom 30. Juni 1904 bis 30. Juni 1905 wurden Chinesen in 219 Fällen wegen Mißhandlung und 155 wegen tätlicher Angriffe auf ihre Aufseher verurteilt. In demselben Zeitraum mußten in 1432 Fällen über-

Diese Perlen, deren man in einer einzigen Muschel zuweilen bis zu hundert und darüber in wänzigen Dimensionen findet, erweisen in dem ihrer ersten Bildung folgenden Sommer, setzen den Parasiten in Freiheit und zerfallen zu einem kalkigen Gries, der die Muscheln oft ungenießbar macht. Derselben dagegen, deren Bewohner tot sind, die aber auf die Drüsenorgane des Muscheltieres einen anhaltenden Reiz ausüben, können bis zu den Dimensionen jener im Besitze des Schicks von Perlen befindlichen, größten aller bekannten Perlen heranwachsen, die 4 Zentimeter lang und 3 Zentimeter breit ist und einen unschätzbaren, natürlich oder auch nur fiktiven Wert hat, den nur wirkliche Milliardäre bezahlen können.

Bekanntlich enthalten auch unsere Nordseeperlen und die in manchen Flüssen Voperns, Sachsens und Böhmens sowie des Odras der Elbeburger See beheimischen, unter dem Namen Margaritana margaritifera bekannten Muscheln zuweilen schöne Perlen. Auch sie sind nur der Sarkophag eines zur lebendigen Einmauerung verdamnten Wurmes, und wir erleben es vielleicht demnächst noch, daß ein findiger Kopf diese Parasiten züchtet, um in einem rasch fließenden kalten Gewässers Wasser eine Perlenzuchtanstalt anzulegen.

(Nachdruck verboten.)

Zur Physiologie des Gehirns.

Während sich die Psychologie bemüht hat, aus der Lebensgeschichte großer Männer die geistigen Voraussetzungen für die Größe des Genies abzuleiten und damit namentlich in neuerer Zeit ziemlich tief in die Erkenntnisse der Wesenheit des „großen Menschen“ eingedrungen ist, tappen Anatomie und Physiologie mit ihrem Bestreben, den Zusammenhang zwischen den geistigen Leistungen der Ausnahmepersonen und ihrer körperlichen Beschaffenheit aufzudecken, noch ziemlich im Dunkeln. Nur kärglich ist das Beobachtungsmaterial, das der wissenschaftlichen Forschung in letzterem Falle Anhaltspunkte geben kann. Viele von den Großen, deren Spuren in die Geschichte der Menschheit sich bleibend eingezeichnet, sind zu Staub geworden, ohne daß ein Griffel

ihre Züge, ein Meißel ihre Gestalt festhielt oder ein Biograph es der Mühe für wert gehalten hätte, physiologische Angaben über sie zu machen. Die Schädelvermessung vollends ist eine Errungenschaft unserer Zeit, von deren Resultaten erst die Zukunft wird Vorurteil ziehen können. Dazu kommt, daß es lange Zeit den Forschern müßige Arbeit schien, den Zusammenhang zwischen der Beschaffenheit des Gehirns und geistigen Tätigkeit auch nur zu untersuchen, nachdem sich gewisse Voraussetzungen, von denen man ursprünglich bei diesen Untersuchungen ausgegangen war, als vollkommen irrig erwiesen hatten. So dachte man früher, daß das Gewicht des Gehirns für seine Leistungen charakteristisch sei. Diese Annahme ist, wie die heutige Forschung festgestellt hat, unter bestimmten Bedingungen allerdings zulässig, aber nur in sehr eingeschränktem Sinne, und darf keineswegs verallgemeinert werden. Nach Feststellungen aus Grund zahlreicher Befunde verschiedener Autoritäten weicht das Gehirn des Mannes im Durchschnitt 1350, das der Frau 1200 Gramm. Setzt man neben diese Zahlen die Gehirngewichte einiger großer Männer, soweit dieselben konstatiert werden konnten, so erhält man folgende Ziffern: Schiller 1751 Gramm, der Chemiker Liebig 1352 Gramm, der Mathematiker Gauß 1402 Gramm, Grommell 2231 Gramm, Turgenjew 2012 Gramm, Byron 2238 Gramm. Die betreffenden Zahlen bewegen sich alle in einer Höhe, die über dem Durchschnitt liegt, woraus fälschlicher Weise ein Schluß auf die Gehirnleistungen gezogen wurde. Ein solcher ist aber nur bei Personen von gleichem Wuchs, gleichem Körpergewicht und gleichem Alter zulässig und muß auch in diesen Fällen sehr vorsichtig angefaßt werden. Ebenso wenig läßt sich natürlich die Inferiorität der Frau gegenüber dem Manne aus dem geringeren Durchschnittsgewicht der Gehirne ableiten, letzteres erklärt sich vielmehr daraus, daß die Frauen im allgemeinen weniger schwer und weniger groß sind als die Männer. Ferner kommt man schon, wenn man nicht das Gewicht, sondern die Form des Gehirns mit der Größe der Gehirnleistung in Zusammenhang bringt. Die Gehirn-anatomie haben es bekanntlich so weit gebracht, daß sie imstande zu sein glauben, jedem Hirnteil eine bestimmte Funktion im geistigen Leben zuteilen zu können, doch schwankt die Lokalisierung dieser Funktionen noch be-

trächtlich. Einiges kann immerhin als feststehend gelten. Zahlreiche Beobachtungen ergaben, daß die dritte Windung, der sogenannte „Frontallappen“, des Vorderhirns als Sitz des Sprachvermögens betrachtet werden kann. Neuerliche Untersuchungen an Gehirnen von Personen, die sich durch besondere geistige Leistungen auszeichneten, zeigten nun eine außerordentliche Entwicklung dieser Windung, und so kann der Schluß nicht von der Hand gewiesen werden, daß der Sitz des Sprachvermögens auch jener der höheren geistigen Fähigkeiten überhaupt ist. Natürlich wäre es falsch, diese These zu sehr verallgemeinern zu wollen; ihr Ausbau und ihre Begrenzung gehört zu den Problemen, mit denen sich die Anatomie und Physiologie des Gehirns gegenwärtig eingehend beschäftigt. Gelingt es, in dieses Dunkel Licht zu bringen, dann würden sich für die Fortentwicklung der Menschheit Perspektiven von unabsehbarer Weite eröffnen. Die Gehirnsfunktion ist bekanntlich stark phos-phorhaltig und es würde sich die Frage ergeben, ob die Entwicklung des Frontallappens nicht in bestimmter Weise durch Zuführung phosphorreicher Nahrungsmittel beeinflusst werden kann. Wenn sich auf diese Weise auch nicht Gehirn mit großen Leistungen züchten lassen, so wäre es doch vielleicht möglich, die Reimungsfähigkeit begabter Personen durch rationelle Einwirkung auf physiologische Wege zu erhöhen.

Aus Kunst und Leben.

Historisches von den Haarfrisuren.

In französischen Blättern hat sich eine merkwürdige Polemik über die Schickale Léonards, des berühmten Briseurs der Königin Marie-Antoinette, erhoben; man streift sich, ob auch er in der Revolutionszeit umgekommen ist oder ob er sie überlebt hat. Aus diesem Anlaß gibt der „Gaulois“ einen kleinen historischen Exkurs über die edle Friseurkunst, die gerade in Frankreich eine so ruhmvolle Vergangenheit gehabt hat. Unter Ludwig XIII. war es Champagne, der von den Damen des Hofes sehr gesucht war, nicht nur weil er wirklich sehr geschickt war, sondern weil er als erster überhaupt Damen frisurierte; denn bis zum 16. Jahrhundert war es den Frauen unterstellt, sich von Männern frisieren zu

Leopold Cohn, Gr. Burgstr. 5, Anfertigung engl. und franz. Costumes.
Neuheiten:
Costumes, Blusen, Röcke, Mäntel etc.

Moser-Roth's Kaiser-Chocolade
Feinste Ess-Chocolade.
Die Tafel 20, 30, 40 u. 50 Pf.

**Moderne
Knaben - Stiefel.**

Elegante Façon.
Solide Arbeit.



**Ferdinand
Herzog,**

Hoflieferant

Sr. Hoheit des Prinzen Ed. v. Anhalt.

Lanngasse 50,

Ecke Webergasse.

Fernsprecher No. 626.

Kaiserhof Cöln,

Salomonsgasse, unmittelbar an der Hofstraße, 5 Min. vom Hauptbahnhof, 8 Min. vom Dom.

Feinbürgerliches Haus.

(Ka. 7559) F 124

85 Fremdenzimmer mit 50 Betten. — Logis mit Frühstück M. 8.—
Erstklassiges Wein- und Bier-Restaurant. — Lebenswürdigkeit.

Filiale I:
2 Wilhelmstrasse 2,
Ecke der Rheinstrasse.

Hauptgeschäft:
14 Taunustr. 14.

Filiale II:
33 Friedrichstr. 33,
Ecke der Neugasse.



Beste und beliebteste 10-Pennig-Cigarre.

Wer ein Haus oder Geschäft kaufen
oder sich beteiligen will, erhält bei Angabe seiner Wünsche und des verfügbaren Kapitals Angebote
von **Geschäften aller Branchen:** Fabriken, Grundstücke, Güter, Pensionate, Mühlen, Hotels
Restaurants etc. gratis und franco zugesandt durch die

Süddeutsche Vermittlungs-Gesellschaft, Geschäftsstelle: Mainz,
Kaiser-Wilhelm-Ring 34.

Vertreter in den meisten gröh. Städten.

Agenten verbeten — direkte Vermittlung — ohne Provision.

Wer? Käufer, Pächter oder Teilhaber sucht
für oben genannte Objekte, oder sonstige industrielle Unternehmungen, wende sich nur an die

Süddeutsche Vermittlungs-Gesellschaft.

Auskünfte bereitwillig und kostenlos!

Täglich laufen Anfragen nach allen erdenklichen Objekten ein.

Verlangen Sie Prospekt!

Pensions-Wandbild, länglich, Kunstschmied-
arbeit, sowie ein Kamm elektrischer Räder
preiswerth zu verkaufen Nerostr. 9.

Secretär, Kleider, Spiegel, Bücher- und
Küchenschranke, Betten, Kommode, Divan und
Verschiedenes billig Hermannstraße 12, 1.

Grosse Vorteile bietet mein

Saison-Ausverkauf.

Herren-Artikel.

Unterjacken, Wolle und Baumw., einfarb. u. Fantasie-Muster, früher bis 7.50 Mk., jetzt 2.50 Mk.
Unterhosen, Wolle und Baumw., einfarb. und Fantasie-Muster, früher bis 8.50 Mk., jetzt 3.00 Mk.
Socken, Wolle u. Baumw., eleg. Muster, jetzt Paar 1.00 u. —.50 Mk.
Tour- u. Sportheimden, in engl. Flanelle, früher bis 12.00 Mk., jetzt 4.00 u. 3.00 Mk.
Oberhemden, eleg. farb. Dessins, früher bis 7.00 Mk., jetzt 3.00 Mk.
Westen, feine dunkle und helle Muster, früher bis 9.50 Mk., jetzt 5.00 u. 3.00 Mk.
Cravatten, besonders billig, jetzt —.30, —.50, —.75 Mk.
Knaben-Sport-Blouzen, in Flanelle, Baumwolle, jetzt 2.00 Mk.

Damen-Artikel.

Reformbeinkleider, Batist, Leinen, Oxford, Alpaca etc., früher bis 10 Mk., jetzt 3.80 Mk.
Desgleichen Einknopfhosen jezt 1.50 Mk.
Strümpfe, Baumwolle, schwarz u. braun, ein grosser Posten jezt —.80 u. —.40 Mk.
Strümpfe, in d'ecosse, eleg. Fantasie-Strümpfe, jetzt 1.50 u. 1.— Mk.
Strümpfe, Cashmere, schwarz jezt —.95 Mk.
Strümpfe, Wolle, Fantasie-Muster jezt 1.50 Mk.
Sommer-Unterröcke extra billig.
Kinder-Söckchen jezt Paar —.35 Mk., 3 Paar 1.00 Mk.

Franz Schirg, Webergasse 1.

Specialhaus für Strumpfwaren — Trikotagen — Unterzeuge.

Schul-Stiefel

für Knaben und Mädchen.

Knaben und Mädchen pflegen ihre Fußbekleidung sehr stark zu strapazieren. Die Firma bringt daher nur solche Sorten Knaben- und Mädchen-Stiefel in den Verkauf, die durch die verwendeten extra guten Oberleder, starken und kräftigen Sohlen eine außerordentliche Haltbarkeit besitzen. — Die Färbungen sind hübsch, bequem und auf das Genaueste den natürlichen Fußformen angepasst.

Gangbarste Preislagen für Knaben- u. Mädchen-Stiefel

4.85

5.50

6.00

6.85

7.50

Neustadt's
Schuhwaren-Haus,
Wiesbaden, Langgasse 9.
Telephon 3051.

Ausverkauf wegen Aufgabe nachstehender Artikel:

Büffets, Vertikows, Schreibtische, Salon- und Ausziehtische, Trümeaux- und Sopha-Spiegel, Rohre u. Lederstühle, Schreibstühle, Paneelebretter, Wandertische, engl. Ständer und Serviertische, gut gearbeitete Taschen-Divans 65 Mk., complete Küchen, sowie einzelne Küchenmöbel

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Möbel-Lager Georg Rübsamen, 5 Karlstraße 5.

Spec.: Complete mod. Schlafzimmer-Einrichtungen von 240 Mk. an.
Moderne Polstermöbel.

Kurhaus Niederrichtal, bei Eltville, unmittelbar am Hochwald, in reizvoll. Umg. erfrisch. Waldl. u. vollst. Ruhe gelegen. Schatt. Waldpark. Comf. Zimmer mit gedeckten Balkons. Vergnüg. Verpfleg. Mäß. Preise. Behagl. Aufn. f. Reconvalesc., Ruhez u. Erholungsbedürftige. Niederrichtal Sprudel, Trinke u. Gabeln. Mäß. Preis. Fernspr. Amt Eltville No. 43

Die Restbestände

VON

Morgenröcken — Costümen — Costümröcken — Blusen
Matinées — Unterröcken — Kinder-Kleidern

verkaufen, um Raum für die Herbst-Eingänge zu schaffen, mit

bedeutendem Verlust.

Ca. **50 St. Wasch-Costüme,** statt 15—25 Mk., **jetzt 6.50**

Täglicher Eingang von Herbst-Neuheiten

in
wollenen Kleider- und Blousenstoffen,
Costümröcken, Blusen etc.

S. Guttman & Cie., Webergasse 8.

Turngau  Wiesbaden.

Sonntag, den 27. August 1905:

Turngang und volksthümliches Wettturnen

auf dem neuen Turnplatz des Männer-Turnvereins
im Distrikt Nonnentrift, hinter der Walkmühle.

Mittags 12 1/2 Uhr: Abmarsch vom Krieger-Denkmal, Nerothal, über Rundfahrweg, Weherwand, Fischzucht.

Nachmittags 3 Uhr: Beginn des Wettturnens.

Abends 7 Uhr: Preisvertheilung.

Concerte und Volksbelustigung.

Der Gaurarath.

Handschuhe.

Glacé, Sued-, Juchten-, Veneziana-, Wajsch- u. Wildleder-Handschuhe. Prima schwarze, weiße u. farb. Glacé-Handschuhe in allen Preislagen. Schön sitzende Seiden-, Leinen- und Leder-Imitation-Handschuhe zu billigen Preisen.

Modernste Halbhandschuhe in allen Längen zu sehr billigen Preisen. Cravatten in großer Auswahl in den neuesten Mustern und Färbungen. Hosenträger, Portemonnaies, Kragen, Manschetten, Hemden. Große Auswahl in den neuesten Leder- und Gold-Gürteln.

Gg. Schmitt, Handschuh-Geschäft, 17 Langgasse 17.

Schönekatte & Co., mechanische Werkstätte,
Wiesbaden, Jahnstrasse 8.

Vertreter der Special-Geldschrankfabrik

De Limon, Fluhme & Co., Düsseldorf.

Liefern feuerfeste und diebstahlsichere

Geldschränke

in jeder beliebigen Möbelform, zu jeder Zimmereinrichtung passend, sowie Bücher- und Silberschränke, Kontenkartenschränke für Sparkassen, Tabernakel, Leinwand, Optische, sowie Gewölbe-Tresor-Einrichtungen.

Illustrirte Preisliste gratis.

Total-Ausverkauf.

Wegen Abbruch des Hauses und Aufgabe des Ladens verkaufe ich mein ganzes Lager in Kallertoffen, Schiffstoffen, Damen-Gutstoffen, Gands, Comp. Rundreife u. Angustoffen, sowie in La Rindleder-Handstoffen und Taschen in La Offenbacher Fabrikaten in verschiedenen Größen und Qualitäten. Ferner offerire ich einen Vollen Gandsack mit und ohne Toiletten-Einrichtung für Damen und Herren, sowie Knig Stieg u. Mantelfächer, Kreuzbügelstaschen, Brief-, Schreib- u. Kleidermappen, Portemonnaies, Operngläser u. Feldstecher, Plaidhüllen u. Plaidriemen u. Schirmfutterale etc. Um baldigst zu räumen, verkaufe zu jedem nur annehmbaren Preise.

Telephon 894. 10 Goldgasse 10. Telephon 894.

Karten für Kaiserparade und Kaiser-Manöver.

Ravenstein's Karte für das Kaiser-Manöver und die Kaiserparade (1:50,000) . . . Mk. 1.—
Wegkarte für das Kaiser-Manöver (1:20,000) . . . Mk. 1.—
50 Pf., aufgez.
Anti. Karte für das Kaiser-Manöver (1:100,000) . . . Mk. 1.80.
60 Pf., aufgez.

Vorräthig bei

Carl Pfeil,

Buch- und Schreibwaren-Handlung,
4 Kleine Poststraße 4, 2193
Nach Auswärts erfolgt franks. Zusendung gegen vorherige Einzahlung des Betrages in Briefmarken.

Dr. Kuhn's Brenneifel-Haarwasser

ist das allein echte und beste. Sticht unheilbar. Nur echt mit Namen Dr. Kuhn bei: Julius Hormann, P. 113

Handschuhfabrik Fritz Strensch,

Strasse 37,
gegenüber der Paulbrunnensstrasse.
Beste und billigste Bezugsquelle für Handschuhe aller Art, selbstverfertigte Hosenträger und Cravatten. Handschuh-Wascherei und Färberei. 2149

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehlung. Prof. gratis u. fr. H. Unger, Gummiwaren-Fabrik Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.
General-Depot: P. A. Stoss, Taunusstrasse 2.

Wegen Abbruch des Hauses verkaufe ich einen großen Vorrath zurückgegebener Küchen-geräthe, wie Kochtöpfe, Bratpfannen, Wasserkessel, Kaffeemühlen, Bräut- und Gärtenhobel etc., nur gute Qualität, sehr billig und zu jedem annehmbaren Preise.
Eisenwarenhandlung Langgasse 30.

Die Leute haben recht, das Leben auf ihre Art zu genießen, sie sollen aber nicht fordern, daß man sie bewundere oder ihnen gar die Zehne zahle. Adolf Richter.

(14. Fortsetzung.)

Der rote Kersien.

Roman von Richard Skowronnek.

„Es tut mir leid, lieber Heinz, da du so wenig Zeit hast. Ich hätte sonst gern gegen einen Vorwurf protestiert, den du gegen die Angehörigen meines Geschlechts erhoben hast, nämlich sie hätten lagere Ehrbegriffe. Darüber können wir uns nach deiner Rückkehr unterhalten, für jetzt ist mir so viel: Unsere Ehre „da unten im Reich“ ist genau so gut wie eure hier, nur ein wenig menschlicher! Aber nun zu Rabe-Christoph! Also worin würde der scharfe Schnitt bestehen, von dem du eben sprachst?“

„Nun, ich würde unter anderm an den Obersten von Rüttin schreiben, daß ich nach diesem Vorfall mit Rabe-Christoph jeglichen Verkehr abgebrochen hätte.“

„Und würde dieses Schreiben — verzeih die Frage, aber ich bin in allen diesen Dingen von einer betäubenden Unwissenheit — ja also, wäre diese Erklärung für Rabe-Christoph von irgend welchen vermögensrechtlichen Folgen begleitet?“

Der Graf hob jäh den Kopf.

„Wie meinst du das, Hermance?“

„Nun, ich meine, ob Rabe-Christoph dadurch vielleicht seiner Erbschaft verlustig ginge.“

„Nein, selbstverständlich nicht. Dazu würde ein Vergehen gehören, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte nach sich zöge.“

Die junge Frau hob die schmale Oberlippe, daß die weißen Zähne für einen Augenblick lang aufglänzten.

„Schade! In meiner und einer ganzen Anzahl verwandter Familien ist diese Frage seit altersher durch Hausgesetze geregelt. Ich entsinne mich noch genau der Formel: „Wer seine Ehre verunehrt und wird deshalb durch ein berufenes Gericht überführt, soll aus dem Haus gestochen werden und kein Anspruch an sein Erbe haben!“

Also da bleibt für euch nur der zweite Ausweg, ihn möglichst weit fortzuschaffen. Du wirst ihn dabei nicht zu hart anfassen, den armen Jungen, nicht wahr, lieber Heinz, und vielleicht erzieht du durch Güte mehr als durch Schroffheit. Vielleicht willigt er ein, allen seinen Ansprüchen freiwillig zu entsagen, wenn du ihm liebevoll, aber nachdrücklich klar machst, daß er sonst auf keine Unterstützung zu rechnen hat. Denn, nicht wahr, ich bin doch recht berichtet: Sein Verstummen Dombina ist mit Schulden überlastet, und er lebt so zu sagen von eurer Gnade?“

Der Graf hatte das eine Ende seines lang ausgezogenen Schnurrbarts zwischen die Zähne geklemmt und sah seine Frau aus halb zusammengekniffenen Augen forschend an.

„Ist das dein Ernst, Hermance?“

Sie trat zu ihm und lezte die Hand auf seinen Arm. „Zweifeltst du, lieber Heinz? Ich bemitleide ihn, den armen Jungen, aber ich stehe natürlich auf eurer Seite. Und nicht wahr, wenn er den Verzicht erst unterschrieben hat, dann braucht ihr ihn doch nicht nach Südafrika zu schicken? In den sicheren Tod sozusagen, sondern könnt

ihn ruhig weiter leben lassen? In Amerika oder sonstwo. Möglichst viel Wasser dazwischen und einen weiten Weg, so daß ihn von unseren Standesgenossen so leicht keiner zu sehen kriegt. Aber sei vorsichtig, lieber Heinz, und laß den Verzicht von einem Notar beglaubigen. Sonst gilt er vielleicht nicht. Eure Gesetze hier sind ja so komisch!“

Der Haushofmeister trat in das Zimmer und blieb neben der Tür stehen.

„Erlaubt werden verzeihen, aber der Schlitten fährt vor. Ich habe mir daher erlaubt, den Reiseanzug in die große Handtasche zu packen, damit Erlaubt sich vielleicht im Kusse umziehen können. Jetzt ist dazu keine Zeit mehr.“

Der Graf hob mit einer komisch fein sollenden Bewegung die Arme in die Höhe. Draußen, von der Auf- fahrtstrampe her, erklang lautes Schellengeläute.

„Ja, richtig, an Sie, Kerschhoff, hatte ich gar nicht mehr gedacht. Na, Friedrich kann ja wohl eine Station weit mitfahren und den Frackanzug mit nach Hause nehmen?“

Der Haushofmeister verneigte sich.

„Sehr wohl, Erlaubt. Ich habe schon alles angeordnet.“

„Sie sind eine Perle, Kerschhoff.“ Der Graf lachte laut auf und zog die Hand seiner Frau an die Lippen. „Und sich so zu verplaudern! Da muß der Abschied um so kürzer werden. Also adieu, liebe Hermance, und keine Unvorsichtigkeiten während meiner Abwesenheit. Adieu, liebe Mutter, ich hoffe, die Verhandlungen in der Kanalfrage, wegen deren man mich so Knall und Fall nach Berlin sprenkt, werden nicht zu lange dauern.“

Der Haushofmeister hatte ihm die zur Halle führende Tür geöffnet, er winkte noch einmal, heiter lächelnd, mit der Hand, und nach einer kleinen Weile verlang das Schellengeläute in der Ferne. Die beiden Frauen waren in dem Zimmer allein.

„Wie vortrefflich sich Heinz doch zu beherrschen versteht. Ich bin überzeugt, der gute Kerschhoff hat keine Ahnung, weshalb sein Herr so plötzlich nach Berlin fährt.“

Die alte Dame, die ihrem Sohne bis zur Tür das Geleit gegeben hatte, lehnte wieder um.

„In der Selbstbeherrschung dürfte Heinz wohl von dir einiges gelernt haben. Ich bewundere dich geradezu, liebe Hermance!“

„Möchtest du dich nicht etwas deutlicher ausdrücken, liebe Mama?“

„Nun denn, ich bewundere, wie sicher du vor deinem Manne Komödie gespielt hast. Ich bin überzeugt, er ist in dem Glauben abgefahren, du ständest ganz und gar auf seiner Seite.“

Die junge Frau lächelte, ganz harmlos und unbefangen.

„Aber, liebe Mama, er hat recht in diesem Glauben! Und sag' dir doch selbst, es wäre schändliche Undankbarkeit von mir, wollte ich ihm all seine Liebe und Fürsorge mit einer falschen Gefinnung vergelten! Aber mich hat diese Viertelstunde doch recht angegriffen. Es ist nicht ganz leicht, in einem Gerichtshofe zu sitzen, der über einen armen Jungen das Todesurteil spricht, ich meine das selbstverständliche nicht so wörtlich. Also verzeih, wenn ich mich jetzt zurückziehe. Glaub' mir, liebe Mama, ich tue es mit einem Gefühl bitteren Weides. Wie rein müht ihr euch in eurem Gewissen fühlen, daß euch auch nicht einen Augenblick lang die Frage gekommen ist, ob

Ihr an diesem beklagenswerten Ausgang nicht vielleicht auch einen kleinen Teil von Schuld tragt. Gute Nacht, Mama!“

Sie wollte sich zum Ausgange wenden, doch eine gebieterische Sandbewegung der alten Dame hielt sie zurück.

„Noch einen Augenblick, Hermance! ... Du selbst hast vorher gesagt, heute wäre endlich der Tag, um zwischen uns das Letzte auszusprechen, das Letzte, was man sonst mit Stillschweigen überreicht. Deine Fragen enthüllten deutlich, was du in all diesen Jahren gedacht hast, ich will dir ebenso offen antworten. Also du hast dich in einen ganz ungerechtfertigten Haß gegen uns hineingeredet, denn Rabe-Heinrich und ich, wir haben niemals darüber gesprochen, was einmal werden soll, wenn du nicht mehr unter uns weilst. Und, obwohl du unsere Hoffnungen so enttäuscht hast, ich habe jeden Tag zu Gott gebetet, er möge dich wieder gesund werden lassen. Was aber Rabe-Christoph anbetrifft, so sage ich dir: Lieber in diesem Hause einen Fremden als einen, der ehelos gewesen ist von Kindesbeinen an, der Mühe, Verstellung und Ehrlosigkeit der Gefinnung schon als Erbteil auf die Welt gebracht hat. Von seinem Vater her! Das ist meine Antwort, und wisse, so lange ich lebe, ist über meine Lippen kein unwahres Wort gekommen!“

Die junge Frau atmete tief auf.

„Wie bist du zu beneiden, liebe Mama. Ich habe schon oft und herabhaft in meinem Leben gelogen, halte mich aber drum nicht für schlechter als euch. Jetzt aber ist's Wahrheit, was ich spreche. Wenn du wieder einmal für mich zum lieben Gott betest, dann bitte ihn, er möge meine Leidenszeit hier unten nach Möglichkeit abkürzen. Du hast ja selbst vorherhin gesagt, er hört nicht auf dich, also vielleicht tut er dann — um dich gewissermaßen zu ärgern — ein Wunder und läßt mich am Leben.“ Sprach's und wandte sich ab, ohne die Antwort abzuwarten. Auf dem langen Gange aber, der zu ihren Zimmern führte, war ihr fast fröhlich zu Mute, denn sie glaubte ein Mittel gefunden zu haben, all die schwarzen Pläne, die hier in dem alten Hause gesponnen wurden, zu durchkreuzen. „Christel“, sagte sie zu der aus der Heimat mitgebrachten Jofe, die in dem kleinen Poudoir auf sie wartete, „weißt du einen zuverlässigen Menschen hier im Haus, der heute nacht noch satteln könnte, um eine Depesche zu besorgen? Aber er müßte schon bis Mitternacht reiten, denn hier in Pablonowo möchte ich die Depesche nicht aufgeben.“

Die kleine Jofe aus Schwabenland lächelte und knirte.

„I verstaht icho' gnädigste Erlaubt. 's Ich war e Preuß, aber i kann mi auf'n verlassn.“ Und ein paar Minuten später huschte sie mit einem zusammengekniffenen Bavier in der Hand die Treppe hinab, die zum Dienerszimmer führte. Die junge Frau aber setzte sich an den riesigen Schreibtisch aus poliertem Mahagoniholz und begann eifrig zu schreiben. Einen langen Brief, der alles enthielt, was am heutigen Abend gesprochen war. Sein Anfang aber lautete: „Lieber Christoph, armer Junge, du sollst nicht glauben, daß du in deinem Elternhause keinen Freund mehr hast. Deshalb habe ich die Depesche, die du sollst dich auf die Vorschläge meines Mannes nicht einlassen, ehe du nicht meinen Brief hast.“

(Fortsetzung folgt.)

Gold-, Silberwaren,

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand's

Deutscher Kakao

Mk. 2.40 das Pfd.

Deutsche Schokolade

Mk. 1.60 das Pfd.

Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.

Uhren,

größte Auswahl,

bekannt billige Preise.

Fritz Lehmann, Juwelier,

Langg. 3. Langg. 3.

Telephon No. 3143.

Reparaturen. Neuarbeiten.

Lager in amerik. Schuhen.

Austräge nach Maass.

Hermann Stekdorn, Gr. Burgstrasse 3.



Die bekannt guten Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhe in echt Chevreau, Vorkalf, Wildleder werden wegen Blagmangel sehr billig verkauft. Als besonderen reellen Gelegenheitskauf empfehle ich einen Kasten gelber Damenschuhe, früher Mk. 10.50, jetzt zum Einheitspreis von Mk. 5.— Neugasse 22, 1 Etage hoch. Bekannt für gute Ware.

Kleine Urachen, grosse Wirkungen.

Mosquitolin-Seife.

Schutzmittel gegen jeden

Insekten-Stich, auf Jagd, Radtouren, Fischen, Kabnfahrten etc. unentbehrlich.

Apoth. Otto Siebert, am Schloss.

Wiesbadener Tagblatt.

58. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

21,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für außerhalb 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 394.

Verlags-Herausgeber No. 268.

Donnerstag, den 24. August.

Redaktions-Herausgeber No. 52.

1905.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Für den Monat September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

John Bull in Indien.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns
unterm 19. August 1905:

England ist um die Sicherheit seiner indischen Besitzungen so besorgt, daß die Regierung erst kürzlich Ja und Amen zu der gewaltigen Umwälzung auf militärischem Gebiet dabeistand, die Lord Curzon vorschlug. Man tat das sogar auf die Gefahr hin, den Vizekönig, Lord Curzon, vor den Kopf zu stoßen, dessen bisherige königliche Rechte durch die Neuordnung der Dinge arg geschmälert wurden, indem er nun nicht mehr in militärischen Angelegenheiten das ausschlaggebende Wort sprechen kann. Die Zeder selbst sind übrigens über Curzons Pläne ganz und gar nicht erbaut, deren Durchführung ihnen neue Steuern und sonstige Lasten aufladen wird. Aber das hat offenbar nichts auf sich, denn England macht vorläufig noch nicht die Entdeckung, daß es sich kein indisches Besitztum durch nichts besser für alle Zeiten zu sichern vermöchte als durch das Großziehen eines Gefühls der Reichsangehörigkeit und des Patriotismus in dessen Bevölkerung. Indien wird eben nach dem Grundsatz „der Vize muß“ regiert, wie jetzt wieder die von Lord Curzon beabsichtigte Teilung Bengalens beweist. Selbst in politischen Kreisen Englands ist man sich indes nicht recht klar darüber, was diese eigentlich bedeutet, und nur soviel ist gewiß, daß jene Absicht die geduldet, und sich ohne Murren stets in das härteste Geschick findenden Zeder im höchsten Grad erregt hat. Nach englischen Muster wurden allenfalls Protestversammlungen veranstaltet und Petitionen an die indische Exekutive und das englische Parlament gefandt, doch vergeblich. Noch kurz vor Auflösung des letzteren kam die Angelegenheit zur Debatte, aber man besaß keine genügende Information, um irgend etwas in der Sache tun zu können, denn die Regierung legte dem Unterhaus nur zwei Dokumente vor, die den ursprünglichen Vorschlag Lord Curzons und dessen Annahme darstellten. Bengalen ist eine der größten und blühendsten Provinzen

Britisch-Indiens, deren Bevölkerung derjenigen aller andern Landesteile in Bezug auf Intelligenz, Aufklärung und abendländische Bildung weit überlegen ist. Sie umfaßt nicht weniger als 80 000 000 Seelen, und der Vizekönig gedenkt nun einen beträchtlichen Teil mit etwa 25 000 000 Einwohnern loszutrennen. Angeblich geschieht es behufs Vereinfachung der Verwaltung, doch vielfach vermutet man, daß es ihm nur darum zu tun ist, den ihm unbehaglichen Einfluß jener mächtigen Provinz zu schmälern. Wie er berichtet, wird die Neuordnung die Lappalie von 7 000 000 Rupien kosten, gerade als ob die armen Zeder nicht bereits mehr als genug belastet wären. Mr. Brodrick erklärte unlängst im Unterhaus, Indien verdanke all seine Fortschritte in der Vergangenheit wie in der Gegenwart der indischen Exekutive. Wenn immer einmal von solchen die Rede sein kann, nimmt die Regierung die Verdienste dafür für sich in Anspruch, aber sobald das Land von einer der stets wiederkehrenden Hungersnöte heimgesucht wird, schiebt man sie auf das Wetter. Was England auch für Indien getan haben mag, so löste es doch noch keine der ernstesten indischen Probleme. Die Hungersnot in Nord Syntletons Zeit war die verheerendste seit einem Jahrhundert dagesewene; aber ihr folgte eine noch schlimmere, als Lord Elgin Vizekönig war. Die allergrausamste trat indes vor wenigen Jahren ein, wo Lord Curzon bereits das vizekönigliche Gepter schwang. Auch die Pest sucht nach wie vor regelmäßig das unglückliche Land heim, und doch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Seuche wie die Hungersnot mit den Mitteln der Zivilisation wirksam bekämpft werden könnten, fände England bei seiner rastlosen Tätigkeit, das Land in vollkommenen Verteidigungszustand zu versetzen, nur die Zeit dazu.

(Nachdruck verboten.)

52. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

H. F. Straßburg i. El., 23. August.

Der große Saal des „Sängerhauses“, in dem heute vormittag die dritte geschlossene Versammlung stattfand, ist ebenfalls in allen Teilen Kopf an Kopf gefüllt. — Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Wahl des Ortes der nächstjährigen Generalversammlung. Nach kurzer Erörterung wurde beschlossen, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands im Jahre 1906 in Offen a. d. Ruhr abzuhalten.

Geordneter Prinz Arenberg empfahl, zu beschließen: „Die Generalversammlung begrüßt die Bestrebungen jener Missionsgesellschaften und Missionsvereine der katholischen Welt, die auf die geistige und religiöse Hebung der Unierten und die Wiedergewinnung der getrennten orientalischen Christen gerichtet sind, und auf diese Weise die Lösung der „orientalischen Kirchenfrage“ auf der von dem Papste Leo XIII. festgelegten Ange-

benkungs gezeichneten Grundlage vorbereiten. Sie empfiehlt die Unterföhrung dieser hoffnungsfreudigen Missionsarbeit im Dienste des christlichen Orients, aus dem das Licht des Glaubens und die Segnungen der christlichen Kultur in das Abendland drangen, den deutschen Glaubensgenossen auf das wärmste.“ Der Antragsteller bemerkte: Ten Missionsgesellschaften seien bekanntlich diplomatische Schwierigkeiten entstanden. Es sei aber Pflicht der deutschen Reichsregierung, auch in dieser Beziehung ihre Untertanen zu schützen. (Stürmischer Beifall.) Der Antrag gelangte sogleich ohne Erörterung zur Annahme.

Nach kurzer Erörterung gelangte folgender Antrag zur Annahme: „Die 52. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht ihre Genehmigung darüber aus, daß zahlreiche an den deutschen Hochschulen lehrende Dozenten katholischen Bekenntnisses, und zwar sowohl Theologen als Angehörige anderer Fakultäten, in steigendem Maße allgemeine Bildungselemente vom Standpunkt der katholischen Weltanschauung aus in Vorlesungen für Studierende aller Fakultäten behandeln, und durch ihre Mitarbeit an dem internationalen Bildungswesen der Hochschulen bei den akademisch gebildeten Ständen aller Bekenntnisse eine bessere Erkenntnis und Wertschätzung des Katholizismus fördern.“

Den folgenden Gegenstand bildeten die katholischen Studenten-Korporationen. Es lag hierzu der Antrag vor: „Die 52. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält es im Bewußtsein, daß es das gute Recht der katholischen Studierenden ist, sich in Korporationen zusammenzuschließen, für eine ihr besonders am Herzen liegende Pflicht, den katholischen Studenten-Korporationen zu ihren Prinzipien, wie zu ihrer ebenso gesinnungsstarken wie ruhigen Haltung ihre Zustimmung auszusprechen. Sie ist mit ihnen auf Grund 60jähriger Erfahrungen überzeugt, daß das auch von ihr hochgeschätzte Wesen aller deutschen studentischen Korporationen, die Pflege idealer Bestrebungen im Rahmen studentischer Geselligkeit, durch die Wahl der Religion zum ersten Prinzip keinen Schaden leidet, sondern beides sich vortrefflich miteinander verträgt. Mit ihnen ist sie der Meinung, daß sich die Mitglieder der katholischen Studenten-Korporationen keineswegs vom Verkehr mit der übrigen Studentenschaft oder gegen ihre Zehrerchaft abschließen sollen oder wollen. Sie vertraut darauf, daß die Korporationen, wie sie es bisher gehalten haben, durch nichts sich in eine öffentliche Agitation und in den politischen Kampf werden hineinziehen lassen. Mögen sie fortfahren, in der Hingabe an die idealen und vaterländischen Bestrebungen des deutschen Studententums mit ihren Kommissionen zu wirken!“

Der Berichterstatter, Chefredakteur Dr. Car d a u n s Köln, empfahl die Annahme des Antrages. Die jüngsten Vorgänge fordern zu einer solchen Kundgebung geradezu heraus. Die Gegner behaupten bekanntlich, es handle sich nur um die Rettung der akademischen Frei-

Die gefälschte Judith.

Humoristische Erzählung von Jaf. Rippmann.

(Schluß.)

Weit draußen im Osten, wo die Gebäude und ihre Bewohner einen fast bauerlichen Anstrich bekamen, lag zwischen Gärten und unbebautem Terrain das Atelier Verduns.

Als die beiden durch die alte, in ihrem Schloß nicht sonderlich feststehende Tür eintraten, arbeitete der Maler an einem größeren Bilde, das die „Flucht nach Ägypten“ darstellte.

Nach kurzer Begrüßung sagte Verdun, dabei an seinem Gemälde weiterarbeitend:

„Sie wollen einmal sehen, wie Kunstwerke bei mir entstehen? Das hier gibt 'n echten Rubens, das heißt, vorausgesetzt, daß an dieses Original —“ er deutete dabei auf das Bild, nach dem er das feine Kopie — „Rubens jemals die Hand gelegt hat. Der Himmel mag's wissen, beschwören möcht' ich's nicht.“

„Ihre Tätigkeit besteht nur im — Kopieren?“ fragte Blankenberg, aufmerksam die beiden Bilder vergleichend. „Heute Rubens, morgen Velasquez, in vier Wochen Raffael, zur Abwechslung kommt dann Tizian, Rembrandt, Murillo an die Reihe. Aber nicht nur die Fähigkeiten der Venezianer, Niederländer und Spanier hat ein gültiges Geschick mir beschieden — auch das Genie der Modernen hat die Muse in meine Wiege gelegt. So ist —“ er deutete dabei auf ein Porträt, das über dem Eingang befestigt war, „dieser echte Lenbach auch ein Werk meiner Hände.“

Und in scherzendem Pathos fuhr er fort:

„Sie sehen in mir das größte künstlerische Genie aller Zeit: bald male ich wie van Dyck, bald wie Uhde — mein Pinsel umfaßt liebevoll die ganze künstlerische Entwicklung von der Renaissance bis zu den Modernen. Nur

eine Eigenschaft fehlt mir: die Kunst, viel Geld aus meiner Kunst zu schlagen; denn trotz aller Genialität bin ich ein armer Teufel, der beständig von Bucherern zur Arbeit gepeitscht wird.“

Nach Beendigung dieser Rede piff er, als wolle er die Erinnerung an Geld und Bucherer verweisen, ein Lied vor sich hin.

Blankenberg, der auf dem Polizeibureau sehr abnehmend gegen Verdun sich verhalten hatte, wollte auch heute ohne besondere Rücksicht gegen den Maler aufstreifen, doch fast wider seinen Willen hatte er Interesse an dem Manne gewonnen, obgleich ihm sein gewerksmäßiges Bildverfälschen ein recht verächtlicher Beruf schien.

Er betrachtete den robusten Mann, der die Dreißig wohl längst überschritten haben mochte und dessen ausdrucksvoller Kopf durch eine mächtig vorwärtstretende Nase und lippig-sinnliche Lippen fast etwas Karikaturenartiges hatte.

Und wieder das Bild aufmerksam studierend, verhehlte Blankenberg sich nicht, daß Verduns geradezu verblüffende Technik von einem ungewöhnlich feinen Empfinden geleitet wurde.

Wie solch ungewöhnliches Talent sich zum Fälscher erniedrigen konnte, sah Blankenberg ein Rätsel, und teilnahmsvoll fragte er:

„Aber ein Mann von Ihrer Begabung — wie konnten —“

Verdun ließ ihn nicht aussprechen; mit Palette und Pinsel wehrte er ab.

„Diese Frage: wie kann ein Genie, wie Sie, sich zum Kopisten erniedrigen? Weshalb schaffen Sie nicht selbstständig Meisterwerke? — diese Fragen werden alle paar Tage an mich gerichtet! Und meine Antwort ist stets dieselbe: weil ich von jeher ein armer Teufel war und (mit einem leichten Seufzer) die Weiber und den Wein gar so sehr liebe.“

„Finden Sie denn in der Art und Weise, wie Sie Ihr Talent betätigen, künstlerische Befriedigung?“

„Ja, das will ich meinen“, lachte Verdun. „Meine Kunst bereitet mir oftmals ein geradezu teuflisches Vergnügen, wenn sich die Kemer so um meine Willen in die Haare fahren, das Original für falsch und meine Kopie für echt erklären!“

„Aber sagen Sie, Herr Verdun, wie konnten Sie bei Ihrer subtilen Arbeitsweise übersehen, daß die Judith Ribera sechs Finger hatte? Oder lag es in Ihrer Absicht, den alten Meister zu korrigieren?“

Verdun, der unterdessen eine kleine Tasse in Brand gelegt hatte, antwortete:

„Das war weder ein Übersehen, noch wollte ich eine Korrektur an Ribera üben! Der Sachverhalt war vielmehr folgender: Herr Bree hatte mir erzählt, daß Sie, Herr Direktor, ein sehr gelehrter Mann seien, daß Sie sich jahrelang mit dem Gemälde beschäftigt, sogar ein Buch über das Bild veröffentlicht hätten! Daß las Ihre Schrift und nahm mir vor, gerade das von Ihnen in Ihrem Buch erwähnte charakteristische Merkmal an der Kopie zu ändern und Sie demnach zu täuschen. Daß mir dies gelungen, gehört zu meinen besonderen Stolzpunkten“, schloß er, Blankenberg überlegen lächelnd anblickend.

Thurgau, der fürchtete, wenn die Unterhaltung noch auf diesem Gebiet fortgesetzt werde, daß die beiden in Streit geraten könnten, nahm ein Gemälde, das an der Wand stand, plazierte es auf eine Staffelei und rief:

„Direktor, jetzt können Sie sich auch wieder mal an unserer echten Judith — und an den sechs Fingern erbauen.“

Und als Blankenberg neben ihm stand, fuhr er fort: „'s ist doch ein herrliches Bild! Sätten wir jetzt die Kopie da, wir wollten Verdun schon seine Mängel, den Unterschied zwischen Kopie und Original, nachweisen! Diese Farbenglut, der Hattenwurf — wie das alles sieht! Das Bild gefällt mir jetzt viel besser als früher!“

„Das macht die veränderte Beleuchtung, die Licht-

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 23. August 1905.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 4.80; 1 österr. fl. i. O. = 2; 1 fl. ö. Wrg. = 1.70; 1 österr. ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Wrg. = 12; 1 Mk.-Bk. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wrg. — Reichsbank-Diskonto 3 Proz.

Staatspapiere.			Bergwerks-Aktien.		
1. D. R.-Anl. (abg.)	101.		1. Boch. B. u. G.	102.25	
2. D. R.-Anl. (abg.)	89.90		2. Bud. Eisenw.	132.50	
3. D. R.-Anl. (abg.)	101.10		3. Conc. Bergb.	332.	
4. D. R.-Anl. (abg.)	89.80		4. Eschweiler	251.70	
5. D. R.-Anl. (abg.)	103.90		5. Gelsenkirchen	255.80	
6. D. R.-Anl. (abg.)	100.20		6. Harpener	222.50	
7. D. R.-Anl. (abg.)	100.40		7. Hibernia	222.50	
8. D. R.-Anl. (abg.)	89.50		8. Kaliw. Aschaf.	222.50	
9. D. R.-Anl. (abg.)	101.50		9. Kaliw. Aschaf.	222.50	
10. D. R.-Anl. (abg.)	100.		10. Kaliw. Aschaf.	222.50	
11. D. R.-Anl. (abg.)	101.60		11. Kaliw. Aschaf.	222.50	
12. D. R.-Anl. (abg.)	100.70		12. Kaliw. Aschaf.	222.50	
13. D. R.-Anl. (abg.)	87.		13. Kaliw. Aschaf.	222.50	
14. D. R.-Anl. (abg.)	88.70		14. Kaliw. Aschaf.	222.50	
15. D. R.-Anl. (abg.)	100.30		15. Kaliw. Aschaf.	222.50	
16. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		16. Kaliw. Aschaf.	222.50	
17. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		17. Kaliw. Aschaf.	222.50	
18. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		18. Kaliw. Aschaf.	222.50	
19. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		19. Kaliw. Aschaf.	222.50	
20. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		20. Kaliw. Aschaf.	222.50	
21. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		21. Kaliw. Aschaf.	222.50	
22. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		22. Kaliw. Aschaf.	222.50	
23. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		23. Kaliw. Aschaf.	222.50	
24. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		24. Kaliw. Aschaf.	222.50	
25. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		25. Kaliw. Aschaf.	222.50	
26. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		26. Kaliw. Aschaf.	222.50	
27. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		27. Kaliw. Aschaf.	222.50	
28. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		28. Kaliw. Aschaf.	222.50	
29. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		29. Kaliw. Aschaf.	222.50	
30. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		30. Kaliw. Aschaf.	222.50	
31. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		31. Kaliw. Aschaf.	222.50	
32. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		32. Kaliw. Aschaf.	222.50	
33. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		33. Kaliw. Aschaf.	222.50	
34. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		34. Kaliw. Aschaf.	222.50	
35. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		35. Kaliw. Aschaf.	222.50	
36. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		36. Kaliw. Aschaf.	222.50	
37. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		37. Kaliw. Aschaf.	222.50	
38. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		38. Kaliw. Aschaf.	222.50	
39. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		39. Kaliw. Aschaf.	222.50	
40. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		40. Kaliw. Aschaf.	222.50	
41. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		41. Kaliw. Aschaf.	222.50	
42. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		42. Kaliw. Aschaf.	222.50	
43. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		43. Kaliw. Aschaf.	222.50	
44. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		44. Kaliw. Aschaf.	222.50	
45. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		45. Kaliw. Aschaf.	222.50	
46. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		46. Kaliw. Aschaf.	222.50	
47. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		47. Kaliw. Aschaf.	222.50	
48. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		48. Kaliw. Aschaf.	222.50	
49. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		49. Kaliw. Aschaf.	222.50	
50. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		50. Kaliw. Aschaf.	222.50	
51. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		51. Kaliw. Aschaf.	222.50	
52. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		52. Kaliw. Aschaf.	222.50	
53. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		53. Kaliw. Aschaf.	222.50	
54. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		54. Kaliw. Aschaf.	222.50	
55. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		55. Kaliw. Aschaf.	222.50	
56. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		56. Kaliw. Aschaf.	222.50	
57. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		57. Kaliw. Aschaf.	222.50	
58. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		58. Kaliw. Aschaf.	222.50	
59. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		59. Kaliw. Aschaf.	222.50	
60. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		60. Kaliw. Aschaf.	222.50	
61. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		61. Kaliw. Aschaf.	222.50	
62. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		62. Kaliw. Aschaf.	222.50	
63. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		63. Kaliw. Aschaf.	222.50	
64. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		64. Kaliw. Aschaf.	222.50	
65. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		65. Kaliw. Aschaf.	222.50	
66. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		66. Kaliw. Aschaf.	222.50	
67. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		67. Kaliw. Aschaf.	222.50	
68. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		68. Kaliw. Aschaf.	222.50	
69. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		69. Kaliw. Aschaf.	222.50	
70. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		70. Kaliw. Aschaf.	222.50	
71. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		71. Kaliw. Aschaf.	222.50	
72. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		72. Kaliw. Aschaf.	222.50	
73. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		73. Kaliw. Aschaf.	222.50	
74. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		74. Kaliw. Aschaf.	222.50	
75. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		75. Kaliw. Aschaf.	222.50	
76. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		76. Kaliw. Aschaf.	222.50	
77. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		77. Kaliw. Aschaf.	222.50	
78. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		78. Kaliw. Aschaf.	222.50	
79. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		79. Kaliw. Aschaf.	222.50	
80. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		80. Kaliw. Aschaf.	222.50	
81. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		81. Kaliw. Aschaf.	222.50	
82. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		82. Kaliw. Aschaf.	222.50	
83. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		83. Kaliw. Aschaf.	222.50	
84. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		84. Kaliw. Aschaf.	222.50	
85. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		85. Kaliw. Aschaf.	222.50	
86. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		86. Kaliw. Aschaf.	222.50	
87. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		87. Kaliw. Aschaf.	222.50	
88. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		88. Kaliw. Aschaf.	222.50	
89. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		89. Kaliw. Aschaf.	222.50	
90. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		90. Kaliw. Aschaf.	222.50	
91. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		91. Kaliw. Aschaf.	222.50	
92. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		92. Kaliw. Aschaf.	222.50	
93. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		93. Kaliw. Aschaf.	222.50	
94. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		94. Kaliw. Aschaf.	222.50	
95. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		95. Kaliw. Aschaf.	222.50	
96. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		96. Kaliw. Aschaf.	222.50	
97. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		97. Kaliw. Aschaf.	222.50	
98. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		98. Kaliw. Aschaf.	222.50	
99. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		99. Kaliw. Aschaf.	222.50	
100. D. R.-Anl. (abg.)	100.50		100. Kaliw. Aschaf.	222.50	

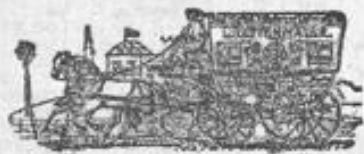
eigener Modelle in billiger solider Ausführung mit luftdicht verschlossenen Töpfen. Nach kurzem Ankoehen in die Kiste gesetzt werden die Speisen ohne weitere Wärmezufuhr vollständig gar und bleiben mindestens 10 bis 12 Stunden heiss.

Man verlange ausführliche Beschreibung.

Erich Stephan,

Kleine Burgstrasse, Ecke Häfnergasse,
Aussteuer-Magazin für kompl. Kücheneinrichtungen.

L. RETTENMAYER.



Bekanntmachung

betreffend:

Neueinrichtung im Güterabholendienst zur Bahn

(Errichtung einer besonderen Eilgüter-Speditions-Abtheilung).

Nachdem sich die vor einigen Jahren eingerichtete besondere Abtheilung für das Abholen u. die Spedition von kaufmännischen und gewerblichen Gütern unter besonderer Leitung und mit besonderen Wagen gut bewährt hat, bin ich nun einen Schritt weiter gegangen und trenne nun vollständig Eilgüter von Frachtgütern, indem ich für Abholen und Expedition von Eilgütern, Couriereilgütern und Expressgut eine besondere Eilgüter-Expedition errichte, unter Leitung eines besonderen Eilgüter-Expedienten und mit

besonderen schnellfahrenden Eilwagen.

Das seither allgemein übliche Verfahren, Eilgüter durch dieselben Wagen wie Frachtgüter abzuholen und durch dieselben Expedienten, die den Frachtgüterdienst unter sich haben, expedieren zu lassen, hat naturgemäss den Nachtheil, dass Eilgüter nicht mit der ihrem eiligen Zweck entsprechenden Eile expediert und zur Bahn gelangen und habe ich daher mit diesem System gebrochen, um meinen w. Kunden eine wirklich eilgutmässige Behandlung ihrer Eilgüter zu gewährleisten. Die Rollgelder bleiben unverändert und sind die ortsüblichen!

Der Eilgutdienst der neuen Eilgut-Expeditions-Abtheilung hält einen bestimmten Fahrplan ein und fahren die Wagen zunächst alle 2 Stunden vom Hauptbureau, 21 Rheinstrasse, neben der Hauptpost, ab:

Werktags	um 6 Uhr Vorm.
	" 8 Uhr "
	" 10 Uhr "
	" 12 Uhr "
Sonntags	" 2 Uhr Nachm.
	" 4 Uhr "
	" 6 Uhr "
	" 8 Uhr Vorm.

Alle vor den nebenstehenden Abfahrtszeiten angemeldeten Eilgüter werden mit dem zunächst abfahrenden Wagen sofort geholt und expediert.

Briefliche Bestellungen mit der Post treffen 5 mal täglich auf dem Bureau ein und zwar um 7 Uhr, 10 Uhr, 1 Uhr, 5 Uhr und 7 Uhr.

Der neue Dienst tritt demnächst in Kraft und hoffe ich mit dieser Neueinrichtung eines besonderen Eilgüter-Schnelldienstes einem lange gefühlten Bedürfnisse entsprochen zu haben.

Hochachtungsvoll

L. RETTENMAYER.

Auf dem Stückgüter-Bahnhofe ist ständig ein eigener Lade-meister meiner Firma stationirt, der für prompte und sachgemässe Behandlung der Güter bei Uebergabe an die Bahn Sorge trägt und etwaige Anstände etc. sofort ordnet, sodass Verzögerungen nach Möglichkeit vermieden werden und den Gütern die denkbar beste und prompteste Behandlung zu Theil wird.

Zu telephonischen Bestellungen bitte möglichst den 2. Apparat der Firma No. 2376 zu benutzen, da der andere Apparat No. 12 oft überlastet ist.

2294

Militär-Trikothemden,

Trikot-Unterbeinkleider,

Trikot-Reitunterbeinkleider

(Deutsches Reichspatent),

Uniform-Westen,

Socken und Strümpfe

liefert in besten Qualitäten zu billigen Preisen
das Specialhaus von

E. Schwenck, Wiesbaden, Mühlgasse 11-13.

Fernsprecher 2059.

Preislisten kostenfrei.

2215

Wein!

Als aussergewöhnlich preiswert empfehle bei 12 Flaschen und Mehrabnahme, einzelne Flasche à 5 Pf. mehr, excl. Glas:

Weisswein	FL 37 Pf.	Rotwein	FL 40 Pf.
Vollheimer	45 "	H. m. a. t. o. s. i. s.	45 "
Hall. artner und	50 "	Orig.-Rotwein	60 "
Hackenheimer	55 "	Marca Gracia	70 "
Opfenheimer	60 "	Medoc Type	75 "
Niersteiner	65 "	Chateau la Ferling	80 "

Prima Samos-Muscad-Edizinalwein 1/2 Flasche 75 Pf.
Naturreiner Edizinal-Tokayer 1/2 Fl. 1.20 Mk., 1/2 Fl. 90 Pf.
Crescenz der Insel Samos.

C. F. W. Schwanke Nachf.,

43 S. W. al. bacherstr. 43.

Telephon 214.

bei Carl Kirchner, Rheingauerstraße 2, Gießen. Telefon 2165.

Turn-Verein.



Am Freitag Abend 8 Uhr
findet eine
Riegeinteilung
statt und haben hieran sämtliche
aktive Turner und Jünglinge zu
F467
Der Turnwart.

Reichshallen-
Theater.

Stiftstrasse 16.

Von heute an allabendlich:

Der g'scheerte Max!

mit ganz neuem Repertoire,
unter Anderem:

Der Original Dachauer
Cake Walk

und die übrigen Attraktionen.
Anfang Abends 8 Uhr.



ALBION
(patentamt. geschützt)
No. 2 verstärkt
entfernt

Sommerprossen
Sonnenbrand,
braune Haut
und
gelben Teint.

Nacht Flacon à 1 Mark in

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Gr. Burgstrasse 5. Telefon 2483.

Vorzügl. Fruchtsäfte

in Flaschen von ca. 1 Kilo Inhalt.

In Himbeersaft . . . Mk. 1.25,
In Erdbeersaft . . . Mk. 1.25,
In Johannisbeersaft Mk. 1.25,
In Kirschsaff . . . Mk. 1.25.

Citronensaft 9129
aus frischen Früchten
3/4-Ltr.-Flasche — Mk. 1.25.

Wilh. Heinr. Birk,
Adelheid- und Oranienstr.-Ecke.
Bezirks-Versprecher 216.

Künstl. Gebisse,

auch Teile derselben, sowie altes Gold, Silber
und Latins läuft

Louis Pomy, Saalgasse 36,
am Kochbrunnen.

Dusche u. Brause-Apparat
mit Pumpe, gut erb., bill. zu verk. Jahnsstr. 28, 1.

Wiesbadener Familien-Seife

ohne Konkurrenz.

Reine Toilette-Fett-Seife in 5 Gerüchen à Packet 75 Pf.

Parfümerie M. Jung, Wilhelmstrasse 8.

In- u. ausländische Parfümerien u. Toiletten-Seifen zu billigen Preisen.



Aus frisch eingetroffener

Waggonladung frischer Seefische

kommen Freitag früh auf dem Markte und Walramstrasse 31, im
Hofe rechts, zu nachstehenden billigen Preisen zum Verkauf:

Feinste grosse Schellfische
Feinsten fetten Cabliau
Feinsten Seelachs

per Pfund

18 Pf.

nur,

im Ausschnitt per Pfund 5 Pf. theurer.

Weitere Fischarten, als:

Seehecht, H. Tafelzander, Heilbutt,
Limandes, Rothzungen, Merlans, Schollen,
Rheinsalm etc. billigst.

Die Fische kommen direkt vom Fang in strammer Eispackung
und Kühlwagon, sind daher ebenso frisch und wohlschmeckend wie im
Winter.

Fischconsum Frickel,

Telephon 778,

Walramstrasse 31 und auf dem Markt.

Ringfreie Kohlen.

Die Kohlenhandlung

Franz Weis in Wiesbaden,

Ecke Moritzstr., Adelheidstr. 34, Ecke Moritzstr.,

Telefonruf 770,

offeriert alle Qualitäten Ruhr-, Saar-, Belgische und Englische
Hausbrand- u. Industrie-Kohlen, Braun- u. Steinkohlen-
Brikettes, sowie Brennholz jeder Gattung.

Ferner als Spezialität:

la Zechenkoks

für Zentralheizungen jeden Systems.

Man wolle nicht versäumen, Preise einzuholen und schon
im Interesse der Bekämpfung der Syndikate meine ringfreien
Kohlen beziehen.

Für guten Brand wird garantiert!

Die Arbeitsstelle des
Nass. Gefängnisvereins,

Schiersteinerstrasse links, F228

unter der Zimmermanns-Stiftung, empfiehlt
Kiefern-Anzuchtsholz à 600 Mk. 1.—,
Buchen-Holz à 600 Mk. 1.70.

Teppiche werden gründlich
geflopfen u. gereinigt.

Befestigungen zu richten an Verwalter
Fr. Müller, Erbacherstrasse 2, 1 r.,
feilh. Hausvater des Männerzells. Tel. 3432.

Zur Einmachzeit!

Einmachzucker . . . per Pfd. 22 Pf.

Einmachessig . . . per Ltr. 12 Pf.

Essig-Essenz, 80%, per Glas 35 Pf.

Erstes Mainzer Consum-Geschäft,
Zerobenstr. 10. Salmundstr. 42.

Von der Reise zurück.

Dr. med. Wacker.

Hosenträger,

selbstverfertigte, in größter Auswahl zu ausnahms-
weis billigen Preisen bei
Fritz Strensch, Kirchgasse 37.

Diezer Wirabellen,

schöne große Frucht, per Pfund 18 Pf., 10 Pfund
Mk. 1.70, Centner billiger, Böhler Frap.
zwischen per Pfund 22 Pf.

Fried. Müller, Nerostr. 28. Tel. 2780.

la ifte. neue Preiselbeeren,

ffte. Fruchtmarkelade, sowie alle Sorten
ffte. Gelees und Marmeladen empfiehlt

W. Mayer, Delaspestr. 8.

Defektpfel, Koch- u. Gebäckmehl, Tomaten und
Gurken tägl. frisch zu h. Karlsruher 38, 3.

Birnen 10 u. 12 Pf., Sonnenbergerstr. 11.

Reiset Alle!

Serren-Anzüge m. u. Gar. n. Maß ange-
fertigt, 4 Mk., Heberz. 10 Mk., Röcke gewendet 7.50,
sowie gett. Kleid. ger. u. rep. bei H. Kleber,
Schneider, Luisenstr. 6. Reichs. Post-Gol. 2. D.

Franz. Conv.-Büchel bietet Seiten und
Beiträge, Verf. ohne Vorkenntn. können nach dem
1. September nicht mehr berücksichtigt werden. Off.
ab J. 101 an den Tagbl.-Verlag.

Prachtvolle Pensionsvilla.

bestehend, in einem der schönsten und
frequentesten Kurorten Thüringens mit
36 Zimmern, Saal, 3 Küchen, großem
schönem Garten, Gartenhaus, Lauben,
Lawn-Tennisplatz u. für 150,000 Mk.
mit 20-25,000 Mk. Anzahlung zu ver-
kaufen, da Eigentümer Alterswegen sich
ins Privatleben zurückziehen will. Ein Lauf-
mit einem Wiesbadener Gießerhaus wird
auch berücksichtigt. Nur 45,000 Mk. erste
Hypothek stehen auf dem Besitzthum.
Offerten erbeten unter N. 105 an den
Tagbl.-Verlag.

Hoher Verdienst

bietet sich Herrn und Damen, die einen größeren
Belanntentheil haben, durch Vermittlung von Lebens-
versicherungen. Auch ohne ärztliches Urtheil werden
Versicherungen mit etwas erhöhter Prämie aus-
geführt. Man wende sich unter Chiffre 2. a.
a. b. Tagbl.-Verl. N. 105. Auskunft wird sof. ertheilt.

Fremden-Verzeichnis.

Hotel Adler Badhaus zur Krons. Roberts, m. Fr., London. —
Hume, Fr. m. S., London. — Groot, Kapitän m. Fr., Hamburg.
— Stut, Fr., Hamburg. — Stut, Kfm., Hamburg. — Sonder-
hoff, Fabr., Dortmund. — Neubert, Kfm. m. Fr., Chemnitz.
— Gemmermann, Kfm., Hohenlimburg. — Meys, Fr., Ludwig-
hafen. — Speck, Rent., Breslau.
Agr. van de Bock, Schriftsteller, Berlin.
Astoria-Hotel. Smitzel, Kfm. m. T., Brüssel. — v. Holchewni-
koff, Fr. m. T., Petersburg. — Rynhude, Kfm. m. Fr.,
Scheidam. — Arse, Kfm., New York.
Bayrischer Hof. Boue, München. — Nischke, Barmen. —
Bideau, Stud., Klauthal. — Zimmermann, m. Fr., Eimsheim.
— Baeker, Kfm., Berlin. — Honsch, Kfm., Grier. — Grohs,
Fr., Frankfurt.
Hotel Biemer. Pacha, Exzell., Fr., Konstantinopel. — Sills,
Rent. m. Fr., Cambridge. — Boyle, 2 Fr., Rent., Glasgow.
Schwarzer Beck. Knapp, Gutsbes., Dauborn. — Sokal, Advokat
m. Fr., Lemberg. — Schwarz, Ingen., Eisenach. — Dember,
Fr. Rent. m. T., Charlottenburg. — Martens, Fr. Rent.,
Rostock i. Mecklenb. — Leckie, Kfm., Buenos-Aires.
Zwei Böcke. Lindenau, Ackmonien.
Hotel Buchmann. Beck, Fr., Reutlingen. — Heiner, Gießen.
— Beck, Reutlingen. — Jentzsch, Kfm., Lichtenberg. — Coll-
mann, m. Fr., Kassel. — Collmann, Lokomotivführer, Kassel.
— Simon, Mühlhausen i. E.
Hotel und Badhaus Continental. Kaeder, Barop. — Diedrichsen,
Kfm., Schleswig. — Dumont, Kfm., Frankfurt.
Dahlheim. Friebe, Kfm., Rochlitz. — Wolf, Fr. m. Töchtern.
Haag. — Jas, Fr., Doorn. — Krause, Rent. m. Fr., Merse-
burg. — Müller, Fabr., Rochlitz. — Albrecht, Kfm., Rochlitz.
Darmstädter Hof. Muckrich, m. Fr., Bernburg. — Bender,
Rent. m. Fr., Kassel. — Muskens, Stud., Aachen. — Dresse,
Stud., Aachen.

Deutsches Haus. Lutz, Aspirant, Darmstadt. — Hack, Aspirant,
Darmstadt. — Müller, Darmstadt. — Schmitz, Fr., Düssel-
dorf. — Gehrhart, Kfm. m. Fr., Wildbad. — Wehmuth, Kfm.
m. Fr., Berlin. — Ackermann, Fr., Düsseldorf. — Schneider,
2 Fr., Mainz. — Weppel, Cand. med., München. — Müller,
Architekt m. Fr., Frankfurt. — Hof, Fr., Heidelberg. — Schall,
Apotheker m. Fr., Weissenburg. — Behrens, Fr., Celle.
Dietenmühle. v. Beddard, Fr., London. — Rotz, Zahnarzt,
Kowno. — Schönmann, Kfm., Königsberg.
Einhorn. Krajewsky, Kfm., Frankfurt. — Herbre, Rent. m. Fr.,
Coblenz. — Bau, Kfm., Aachen. — Madel, Kfm., Leipzig. —
Pfeffer, Kfm., Rotterdam. — Ortopé, Kfm., Rotterdam. —
Freund, Stud., Darmstadt. — Peppel, Kfm., Kaiserslautern.
— Hehn, Geschäftsführer m. Fr., Bonn. — Hehn, m. Fr.,
Waghäusel. — Rehbitzer, Kfm., Todtnau. — Brosser, Kfm.
m. Fr., Essen. — Wolff, Kfm., Berlin. — Schönmann, Amts-
richter, Freiburg. — Weil, Kfm. m. Fr., Landau. — Lünser,
Kfm., Naumburg. — Kruschewski, Kfm., Fulda. — Rüdiger,
Fr., Spiersheim. — Moeller, Stud., Eschweiler. — Moeller,
Fr., Eschweiler.
Eisenbahn-Hotel. Biehn, Kfm., Frankfurt. — Hoffmann, Kfm.
m. Fr., Rheidt. — Wolfmann, Ingen. m. Fr., Berlin. — Zeil-
mann, Aschaffenburg. — Jakimowitz, Fr. m. F., Genf.
— Becker, Postdirektor m. Fr., Neuwied. — Gemehl, Automobil-
führer, Philadelphia. — Ehrmann, Kfm. m. F., Elberfeld. —
Strintmeyer, Gymn.-Direktor, Dr. m. Fr., Günzburg. — Jung-
nickle, Fr., Lehrerin, Glashütte. — Müller, Geometer, Ottingen.
— Weißthaler, Lehrer, Oberlangenstadt. — Breuning, Ing.
Köln. — Körber, Oldenburg. — Lamayer, Lehrer, Rotterdam.
— Fuger, Kapitän, Rotterdam. — Möhring, Apolda.
Englischer Hof. May, Fr., Kaiserslautern. — Reich, Kfm. m.
Fr., Hamburg. — Levy, Kfm., Eschwege. — Mayzel, Fr. m.

Kammerfrau, Brzozowska. — de Gluska, Fr., Brzozowska. —
de Malowska, Fr., Brzozowska. — Kuman, Kfm., Charnau.
Erbrinaz. Weber, Kfm., Frankfurt. — Viebig, m. Fr., Frank-
furt. — Meier, Kfm., Wanne. — Bamberg, Kfm., Weiburg.
— Adam, Kfm. m. Fr., Metz. — Ackermann, Fr., Metz. —
May, m. Fr., Mannheim. — Höhn, Kfm., Worms. — Erbeling,
Kfm., Duisburg. — Schellermann, Kfm., Hannover. — Stoll-
berg, Fulda. — Götz, Fr., Lehrerin, Basel. — Strubing, Fr.,
Basel. — Wagner, Berlin. — Henzelmann, m. Fr., Ulm a. D.
— Gorges, Mallstadt. — Schmitz, Duisburg. — Deger, Ballet-
tänzer, Berlin. — Quirbach, Apotheker, Sprendlingen. —
Dor, Kfm., Frankfurt.
Europäischer Hof. Ernesty, Kfm., Münster i. W. — Schnabl,
Kfm., Köln. — Rohkrämer, Kfm., Berlin. — Schlüter, Kfm.,
Hannover. — Ipscher, Kfm., Berlin. — Seick, Kfm., Les-
Angeles. — Schoepner, Kfm., Worms. — Ernesty, Kfm.,
Münster i. W. — Franke, Kfm. m. Fr., Adorf. — Susselbeck,
Fr., Iserlohn. — Greilheimer, Kfm., Hamburg. — Wein-
gärtner, Kfm., Berlin. — Daken, Kfm., Köln. — Moyer,
Bankier m. Fr., Lemgo. — Niendorf, Kfm., Luckenwalde.
Kaiser Friedrich. Köhn, Forstkassenrentant, Swinemünde. —
Dellen, Aschaffenburg.
Friedrichshof. Müller, Grubenbes. m. S., Obermerchel. —
Weber, Hauptlehrer, Gelsenkirchen. — Metzger, Kfm., Rotter-
dam.
Hotel Fürstenhof. Terlack, Fr. Rent., Utrecht. — de Jong, Fr.,
Stud. med., Utrecht. — Cox, Ingen., London. — Aschburn,
Ingen., London.
Hotel Fuhr. Hönn, Kfm., Mannheim. — Rusch, Fr., Hagen.
— Lochner, Fr. m. S., Köln. — Homann, K. K. Ministerial-
rat m. Mutter, Wien. — Wagner v. Jauregg, K. Ministerialrat,
Wien. — Reineke, Kfm. m. Fr., Dortmund. — Palaschewski,
Postsekretär m. Fr., Berlin.

